

Anno 1894:

Als die Reise an den Rheinfall noch eine Sensation war !

von Hubert Roth

Eine Reise vor mehr als hundert Jahren ist mit den Reisen der heutigen Zeit kaum mehr zu vergleichen, schon gar nicht, wenn man die Reisewege, die Verkehrsmittel und die Reiseentfernungen in Betracht zieht. Die durchgehende Eisenbahnstrecke am Hochrhein, von Basel-Schaffhausen-Bodensee, die 1894 gerade erst 31 Jahre in Betrieb war, bot den Menschen in unserer Region nun plötzlich eine bislang unvorstellbare Mobilität. Dies lässt erahnen, welche Sensation es damals war, wenn es hieß: *Wir machen eine Reise mit der Eisenbahn !* – Die 1883 in Klettgau-Grießen geborene Frau Frieda Grüninger geb. Hupfer berichtet in der Mundarterzählung „Die Pfingstreise“ von einer solchen Bahnreise, die sie als Kind zusammen mit ihrer Familie vom Bahnhof Grießen aus zur knapp 20 km entfernten schweizerischen Stadt Schaffhausen - und von dort zum Rheinfall machte. Die nachfolgende, ins Hochdeutsche übertragene Erzählung ermöglicht darüber hinaus vielfältige interessante Einblicke in die Lebens- und Reisegewohnheiten der damaligen Zeit. -

„Chinder, flattieret e weng im Vatter, dass er an Pfingschte e Reisli mit üs macht!“, sagte Mutter Hupfer zu ihren vier Mädchen. Vater Hupfer hatte nämlich seiner Familie schon lange versprochen, mir ihr einmal eine Reise an den Rheinfall zu machen – und da sein Geschäft im Moment gerade ausgesprochen gut lief, nahm er den Reisevorschlag sehr aufgeschlossen entgegen. Das versetzte die ganze Familie sofort in euphorische Stimmung. Frau Hupfer bestellte gleich die Näherin „uf d Stör“, was soviel hieß, dass die Näherin für die Dauer ihrer Näharbeiten in die Wohnung Hupfer einquartiert wurde. Allen 4 Töchtern erhielten prächtige Reise



Frieda Grüninger geb. Hupfer



Das Wohn- u. Geschäftshaus Hupfer

kleider, alle in gleicher Ausführung. Außerdem ließ die Mutter bei der örtlichen Putzmacherin noch passende neue Hüte herstellen. Es war darum eine wahre Freude, als am Sonntagmorgen die vier prachtvoll ausgestaffierten Mädchen mit ihrer Mutter auf ihren Vater warteten. Doch dieser erschrak ob der uniformen Kleidung seiner Töchter – und murmelte: „*Mit dere uniformierte Bandi söll ich voreise? Mir sind jo s Gspött i de Stadt. Oh, wenn s au nu Buebe wäred !*“ ...

Nichts desto Trotz: Bei schönstem Sonnenschein erreichte die herausgeputzte 6-köpfige Familie schließlich zur Abfahrt den Bahnhof in Grießen. Vor dem Wartesaal stellte die Mutter ihre vier Mädchen zunächst wie die Orgelpfeifen der Größe nach auf und hämmerte jedem ein Alter ein, das genau zur preislich ermäßigten Kinderfahrkarte passte - für den Fall, dass der Kondukteur nach ihrem Alter fragen sollte. Der Papa durfte davon nichts mitbekommen. Die Mädchen passierten mit verlegenen hochroten Köpfen die Billetkontrolle – und sie atmeten alle erleichtert auf, als der Schaffner mit seiner Zange schließlich ein Loch in die Fahrkarte gestanzt hatte. Einträchtig saß die Familie alsdann alleine in einem Coupé, wo unter den Mädchen alsbald ein Streit darüber entstand, wer jeweils aus dem geöffneten Fenster schauen darf. Als sich Lilli hinauslehnte sah die Mutter mit Schrecken, dass an deren Rockhinterteil ein gefülltes „Gutsili“ klebte, auf das sich das Kind wohl gesetzt hatte.



Dampflock mit Zugpersonal um 1890

Und auch die Gesichter der anderen waren mit ähnlichen Süßigkeiten verschmiert. Der Mutter war zum Weinen. Wie sollte sie jetzt bloß diesen „*Mose am Füdle*“ (Fleck am Hintern) beseitigen? Das schöne Kleid! In Schaffhausen angekommen zerzte die Mutter alle vier Mädchen erst einmal „*i ne Hüsli*“ (sprich: Toilette), wo die Gesellschaft sauber gewaschen – und dabei instruiert wurde, wie sie sich in einer Stadt zu benehmen haben. Das wusste die Mutter sehr wohl, denn sie war eine „Städtische“. Schließlich, so meinte sie,

brauche ja nicht gleich jeder sehen, dass man vom Land sei. Doch im Stadtzentrum angekommen, waren alle Mahnungen vergessen. Als die Kinder die vielen Schaufenster und deren Auslagen sahen, rannten sie mit „*Uui, Ooh*“ und „*lueg emol*“ aufgeregt von einem Geschäft zum anderen und kreuzten dabei ständig die Straße, was damals noch gefahrlos möglich war.

Nach langem Flanieren und Einkaufen in der Schaffhauser Geschäftsmeile blieb Vater Hupfer plötzlich stehen, zog seine große Sack-Uhr aus der Weste und stellte fest: „*So, s isch jetzt Zit zum Esse!*“

und erfügte an, dass man jetzt gleich in einem feinen Hotel „*iichehre*“ werde. Also ging man zum Bahnhof zurück und begab sich gegenüber die Treppe hinauf über einen roten Teppich in das dortige Hotel-Restaurant (damals das Hotel „Ruff“), wo ihnen auch tatsächlich ein Tisch an einem Fenster zugewiesen wurde. Das Essen begann und die Kinder erstarrten ehrfürchtig, als ihnen ein schwarz gekleideter Kellner, assistiert von einem

„*Piccolo*“, würdevoll die Suppe einschöpfte, die sie in anezogener vornehmer Körperhaltung in den Mund löffelten. Nach dem Dessert mussten Lilli und Annele austreten. Lilli kam als erste wieder zurück, flüsterte ihrer Schwester Hedi etwas ins Ohr – und während die Eltern durch das Fenster die vorbeifahrende Straßenbahn bestaunten, waren plötzlich alle vier Mädchen verschwunden. Bevor sich Vater oder Mutter Hupfer darum kümmern konnten, kam der vornehm gekleidete Geschäftsführer an den Tisch und bat die Eltern dezidiert, doch bitteschön auf ihre Kinder aufzupassen, schließlich sei man in einem ruhigen Hotel und könne Lärm nicht dulden. Die aufgescheuchten Eltern fanden ihre Kinder schließlich in der Toilette wieder. Dort bestaunten diese eine Wasserspülung, die sie noch nie gesehen hatten – und probierten dieselbe ununterbrochen unter jeweiligem großen Geschrei nacheinander aus. „*Schluß jetzt!*“, sagte der hinzugetretene Vater Hupfer streng und ging die Rechnung zu begleichen, während die anderen beschämt und gesenkten Hauptes die rot belegte Treppe hinunter auf die Bahnhofstraße stampften.



Die Bahnhofstraße SH. Links der Bahnhof und rechts das ehemalige Hotel „Ruff“, wo die Hupfers speisten.

Dort bestieg man sofort die Straßenbahn, mit der man zur Rheinbrücke fuhr, um über diese auf die Züricher Uferseite zum Schloss Laufen zu spazieren. Am Zugang zum Rheinfall studierte die Mutter kopfschüttelnd die angebrachte „Tafäre“ (Tafel mit Aufschrift), wo die Eintrittspreise aufgelistet waren: **Personen aus dem Kanton ZH frei, Kanton Schaffhausen 50 Centimes, Ausländer 1 Franken** – Empört stellte sie fest: Umsonst will man es ja nicht haben, aber 1 Franken ist schon „*chaibe düür!*“

Sie ging zur Kasse, wo ein Fräulein sie nach dem Wohnort fragte.

Keck antwortete die Mutter:

„*Mir sind vu Hallau !*“ und nahm die entsprechenden 6 Billets zum halben Preis von 3 Franken entgegen. Doch plötzlich stand neben der Kassiererin ein Mann auf und fragte verwundert: „*So vu Hallau sind ihr?, ich au, aber ich kenn eu doch gar nit ?*“. Und während Mutter Hupfer stotternd zu erklären versuchte, wo sie in Hallau angeblich wohnten, kam der ahnungslose Vater hinzu. Er hörte etwas vom „Wohnen in Hallau“ und meinte klärend zum Kassenpersonal: „*Na-nai, mir sind unterhalb vu Hallau deheim, mir sind Dütschi und keine Schwyzer !*“ Der Hallauer hinter der Kasse machte daraufhin demonstrativ eine hohle Hand vor Mutters Brust und stellte fest: „*Aber bschisse isch bschisse, ich chomm no 3 Franke über!*“ - Schnell griff Mutter in ihr Täschlein und kramte den Eintrittsrest hervor, während dem Vater dabei ein Licht aufging, was dazu führte, dass er anschließend ganz schön sauer war. Beim Abendessen im Schlöbli Wörth war deshalb auch die Stimmung entsprechend gedrückt und Vater Hupfer schaute danach ständig auf seine Uhr. Er drängte zur Heimfahrt, um den aufregenden Ausflug schnell hinter sich zu bringen. Doch als schließlich alle wieder im Zug saßen, waren die vier Mächen wieder voller Possen und nicht zu bremsen. Sie „*gumpten wie voschaikti Hüehner umme*“, so dass man beinahe den Bahnhof Grießen verpasste. Beim dortigen Ausstieg schüttelte der neben sie getretene Kondukteur entsetzt den Kopf und bruttelte vor sich hin: „*Herrgott, so ne Bajazzezüg!*“ – Am nächstfolgenden Pfingstmontag durften die Mädchen zu Hause ihre neuen Kleider nunmehr zum Kirchgang anziehen und Mutter Hupfer konnte voller Stolz feststellen, wie sehr ihre chic gekleideten vier Töchter von der Bevölkerung bewundert wurden. Währenddessen meinte ihr Mann zu ihr: „*Siehsch Frau, ihr wend immer verreise, debii isch mr niene so g’eschtimiert wie im eigene Heimatort !*“ ... (h.r.)



Der Rheinfall bei Neuhausen, nach einer colorierten Postkarte von 1900

<<<<>>>>